

Das Automobil wird in zwei Jahren 100 Jahre alt. Diesen Geburtstag hat er noch miterleben wollen, er, der 85 Jahre Automobilgeschichte erlebt hat, so hautnah wie kein anderer.

Schon 1904 saß er als kleiner Junge in einem Daimler-Tonneau, das kein geringerer chauffierte als der große Christian Lautenschlager, der 1908 und 1914 den Großen Preis von Frankreich gewann. Vater Nallinger war nämlich nicht nur Königlich-Württembergischer Baurat gewesen, sondern auch Technischer Direktor und Vorstandsmitglied bei Daimler. Ist es zu fassen, daß Sohn Fritz dieselben Positionen im gleichen Hause eroberte?

Die Voraussetzungen dazu sind denkbar günstig gewesen. Schon als Schüler wußte Fritz Nallinger keine schönere Freizeitbeschäftigung als die, in der offenen Werkzeugkiste zu hokken, die auf die Chassis geschraubt wurde, mit denen die Versuchsfahrer von Daimler ihre Runden durchs Schwabenland drehten.

Als Fritz Nallinger sein erstes Patent, das einen neuartigen Scheinwerfer betraf, für 2 000 Goldmark an die Firma Zeiss verkaufte, mußte der Vater den Vertrag unterzeichnen – Fritz Nallinger war erst 14 Jahre alt. Drei Jährchen später machte er den Pilotenschein, und im Ersten Weltkrieg saß er am Knüppel eines schwankenden Aviatik-Doppeldeckers, den die Flieger „Schaukel“ nannten. Aber schon 1912 hatte er dem Prinzen Heinrich von Preussen ein Holzmodell jenes Benz überbringen dürfen, den der Sohn Kaiser Wilhelms in Auftrag gegeben hatte. Er hat noch im Kaiserlichen Automobil-Club gespeist, und er hat sie noch persönlich gekannt – den alten Bosch, den alten Sachs, den Wilhelm v. Opel.

Im Jahre 1928 fuhr er nach München, um Adolf Hitlers Sonderwünsche für einen neuen „Führer-Mercedes“ entgegenzunehmen. Unter anderem

Ein Herr Mercedes

Fritz B. Busch zum Tod des ehemaligen Daimler-Benz-Entwicklungschefs Fritz Nallinger.

galt es das Problem zu lösen, daß man in dem Wagen bequem stehen und so das jubelnde Volk grüßen konnte. Nein, der Führer hat keinen guten Eindruck auf ihn gemacht: „Er schlug ständig mit der Reitpeitsche gegen seine Stiefel, das war mir äußerst zuwider.“

Als mir der Professor Dr.-Ing. Fritz Nallinger aus seinem Le-

mit das Kniegelenk besser funktionieren kann“.

Er sah alles, auch das Leben, von der rein technischen Seite, und deshalb war er überzeugt, daß alle Probleme zu lösen seien. Bei ihm gab es stets nur eine Lösung – die bessere. Und nach dieser Maxime baute er Autos. Dabei hat er nie die berüchtigte „Kronprinzen-Angst“ gehabt,

Ihn persönlich haben die Motoren am meisten fasziniert. 1922 hat er seine Diplomarbeit über obengesteuerte Motoren geschrieben, im Krieg hat er Flugmotoren gebaut, und nach dem Krieg trugen die obengesteuerten Motoren vom ersten 220er an seine Handschrift.

Im Jahr seiner Diplomarbeit kam er zu Benz. Er fuhr damals auch Rennen: „In der Schweiz bekam ich einmal eine bronzenne Statue als Siegerpreis, in deren Sockel die Worte eingraviert waren: Wer den Frieden will, der muß den Krieg vorbereiten.“ Er hat diesen so unschweizerisch anmutenden Leitsatz in abgeänderter Form übernommen, was seine Autos betraf. „Wir wollten den Sieg, also haben wir immer nur den Sieg vorbereitet.“

Er war unglaublich geradlinig. Und so war auch die Linie des Hauses Daimler-Benz unter seiner technischen Führung. Wie oft haben wir darüber gesprochen, wenn ich einen neuen, meist noch geheimen Mercedes fuhr. Es war unmöglich, überschäumende Wünsche oder Ideen bei ihm anzubringen, schon gar nicht, wenn sie „modisch“ motiviert waren. Als junger Diplom-Ingenieur hat „der Nallinger“ schon Krach mit dem alten Porsche gehabt, der damals vorübergehend auch in Untertürkheim wirkte.

Nallinger muß bei seiner Geburt schon ein dreizackiger Stern gelehrt haben, so sehr war er in seinem ganzen Leben ein Herr Mercedes, vollkommen identisch mit der Marke und der Philosophie des Hauses. Mir jedenfalls schien es so, nicht nur während seines aktiven Wirkens für sein Haus, sondern auch danach.

Als ich dem Achtzigjährigen gegenüber saß und er aus seinem Leben erzählte, konnte dies nur ein Mann sein, der für Daimler-Benz gearbeitet und gelebt hatte. Es war unmöglich, ihn mit irgendeiner anderen Automobilmarke zu identifizieren.



Fritz Nallinger als Chef und Pensionär: Er starb am 4. Juni

ben erzählte, war er 80 Jahre alt. Wir saßen am Kamin seines Hauses am Stuttgarter Killesberg. Er war gesund, frisch, munter, wirkte noch immer drahtig, saß kerzengerade, nur beim Gehen plagte ihn jene Sportverletzung, die ihn den Meniskus gekostet hatte. Das fand er ebenso ärgerlich wie unnötig, und er äußerte ganz ernsthaft in großer Verstimmung seine Verwunderung darüber, daß die Chirurgie nicht imstande sei, „da einen Schmiernippel einzusetzen, da-

die so viele Bosse daran hindert, fähige Mitstreiter um sich zu scharen und hochkommen zu lassen. „Ich habe immer versucht, die beste Mannschaft zusammenzubringen und sie zu Bestleistungen zu führen.“ Das war sein Geheimnis, und dem Haus Daimler-Benz ist das gut bekommen.



Fotos: Dick, Archiv